

Mit 6 Jahren malte Susi schließlich dieses Bild:



Es war ihr jetzt wichtig, dass ihre Bilder möglichst genau der Realität entsprachen. Sie verloren dabei ein wenig an Charme, gewannen jedoch an Wirklichkeitstreue.

Derartige Bilder sind typisch für eine abgeschlossene graphomotorische Entwicklung, d. h. die Hand des Vorschulkindes kennt jetzt alle für das Schreiben nötigen Bewegungsmuster. Sie sind so sicher im Handlungsgedächtnis gespeichert, dass sie zu einer Gewohnheit geworden sind. Die Hand kann nun jedes beliebige graphische Muster kopieren. Damit verfügt das Vorschulkind über alle Kompetenzen, welche die Schreib- und Leselehrgänge der Grundschule voraussetzen.

So war es auch bei Susi. Ihre Schreibentwicklung verlief problemlos, und das Lesen erlernte sie so nebenbei. Zunächst las sie neben den Texten der Lesefibel vorzugsweise Comics, dann kleine Geschichten und bald auch Bücher.

Das ist Susis Schrift gegen Ende des 2. Schuljahres. Ihre kleine Geschichte zeigt sehr schön, wie mühelos sie ihre Gedankenwelt in Schrift umwandeln kann. Ihre Schrift ist selbstbewusst, schwungvoll, harmonisch und rhythmisch.

Es regnet. Nils
und Nelli wer-
den naß. Der
Regen wird immer
dichter, und als
es wieder auf-
hört zu regnen,
da ist die gan-

ze Farbe abgewa-
schen, die sie sich
aufgemalt hatten.
Nils sagt zu
Nelli: Schade,
daß der Regen
alles abgewa-
schen hat, nicht
"wahr?"

Von Paul gab es keine Bilder, die seine graphomotorische Entwicklung sichtbar machen konnten, denn Paul wollte nicht malen, zeichnen, mit formbaren Materialien spielen, schneiden, kleben, bauen. Er spielte gern mit Figuren und Autos oder einfache Computerspiele und dachte sich dazu Geschichten aus. Seine Handlungen fanden vor allem passiv im Kopf statt. Mit Papier und Stiften aktiv festhalten mochte er sie nicht.

Dann begann die Schule und damit die Notwendigkeit, die Hände sehr differenziert zu bewegen und ihre Bewegungen mit den Augen zu verfolgen. Dabei gab es von Anfang an Probleme. Paul wollte schon Schreiben und Lesen lernen. Da sich jedoch kein nennenswerter Erfolg einstellte und die Anforderungen ständig stiegen, hatte er verständlicherweise schon bald keine Lust mehr und wurde sehr mutlos. So kam er zu mir.

* Vich warm in wegohof Daze
 da ien webrei umddam
 Ham te wichei gozh webschul
 gesem und bie kettem gesem.
~~und eine dei schirat gesem~~
~~und~~ und ~~da~~ da Hamenei
 simrat gesem.

Dies ist die Schrift des neunjährigen Paul zu Beginn der 3. Klasse.

Es ist eine verwirte, ziellose und unsichere Schrift. Es fehlt ihr die Fähigkeit, mit den Anforderungen der Schreibebeugung – Nutzung des zur Verfügung stehenden Raums, der Richtungen und des Rhythmus – zurechtzukommen. Pauls Hand kannte die Bewegungen, die sie beim Schreiben ausführen sollte, nur unvollständig. Sie umklammerte den Stift, der ganze Arm war am Schreibvorgang beteiligt. Pauls Gesichtsmuskulatur war ebenfalls aktiv, er

bewegte vor allem den Mund, so als wollte er mitsprechen. Seine linke Hand war zur Faust geballt, er stützte sich auf den linken Unterarm, seine Schulter schob er nach oben in Richtung Ohren. Paul hatte Stress, und dieser Stress machte ihn zusätzlich ungeschickt und unaufmerksam.

Auch Paul wollte erzählen. Er hatte mit seinen Eltern eine Weberei besucht und hätte gerne darüber etwas geschrieben. Er befand sich in einem für ihn unlösbaren Dilemma. Er wollte schreiben und mitteilen, was er erlebt hatte. Sein Bewegungsgedächtnis kannte jedoch die dafür erforderlichen Bewegungen nicht gut genug, um seine Gedanken in eine Bewegung zu verwandeln. Deshalb musste er beim Schreiben die erforderlichen Bewegungen bewusst planen, das Ergebnis kontrollieren, während er gleichzeitig gedanklich strukturieren, was er mitteilen wollte.

Paul musste sich fortlaufend entscheiden: Soll ich denken, wie ich schreibe, oder denken, was ich schreiben will? Damit war er überfordert, der entstehende Stress vergrößerte die motorische Ungeschicklichkeit zusätzlich.

Paul konnte, obwohl er viel geübt hatte, weder alle Buchstaben schreiben, noch erkannte er sie als Laut. Je mehr er übte, desto frustrierter wurde er. Dieser negative Kreislauf von mehr üben gleich mehr Misserfolg hatte seine Ursache in Pauls unvollständiger graphomotorischer Entwicklung. Seine Hand kannte die zum Schreiben erforderlichen Bewegungen zu wenig.

Im Unterricht hatte er dann die Buchstaben nicht so gründlich schreiben gelernt, wie es hätte sein sollen, nämlich einen nach dem anderen, bis sie ihm vertraut waren. Die Folge davon war Verwirrung, denn es gab für ihn beim Schreiben und Lesen keine solide Basis, die ihm motorische und kognitive Sicherheit geben konnte. So kämpfte er um jeden Buchstaben.

Welche Bewegungsmuster fehlten Paul?

Die für das Schreiben erforderlichen Bewegungen sind folgende:

- Striche: auf und ab, vor und zurück, diagonal, waagrecht, groß und klein
- Bögen und Kreise: links- und rechtsherum, rund, oval, groß und klein
- zielgenaues Punktieren
- Bewegungen durch die Luft (Sprünge)
- feine Bewegungen der Augen, die ohne Unterbrechung einer Linie folgen und dabei die Mittelachse des Körpers kreuzen können
- Bewegungen beginnen (Stift aufsetzen), beschleunigen, langsamer werden, anhalten, Richtung ändern, Bewegungen beenden (Stift abheben)
- Bewegungen rhythmisch, mit dem genau richtigen Druck und im angemessenen Tempo ausführen

Dies ist ein äußerst komplizierter Ablauf. Damit er gelingt, braucht es:

- eine gut ausgebildete Feinmotorik,
- feines taktilen Spüren bis in die Fingerspitzen,
- einen Krafteinsatz, der fein dosierbar ist,
- Hände und Arme, die sich unabhängig vom Rumpf bewegen können,
- eine sichere Handdominanz,
- die Fähigkeit, im Bewegungsfluss der Hände und der Augen die Mittelachse des Körpers kreuzen zu können,
- sichere Augenfolgebewegungen,
- die Wahrnehmung und Nutzung des zur Verfügung stehenden Raumes (Richtungsänderungen wie Winkel und Kreuzungen, das Sich-Berühren und das Sich-voneinander-Entfernen von Linien ist möglich),
- die altersgerechte Entwicklung der auditiven und visuellen Wahrnehmung und
- viel, viel Funktionsübung, bevor der Schreibunterricht beginnt.

Das ist eine ganze Menge!

Wie und wann entwickelt sich das alles? Es entwickelt sich im Spiel, während der Alltagsverrichtungen, durch Nachahmen und durch Beobachten. Bei einem Kind, dessen Spielentwicklung so verläuft, wie es die Evolution in unseren Genen verankert hat, entstehen diese Fähigkeiten, ohne dass es sie bewusst üben muss. Dabei spielt, was die Graphomotorik angeht, das werkschaffende Spiel eine dominante Rolle. Leider durchlaufen inzwischen sehr viele Kinder diese wichtige Spielphase nur unvollständig. Die Ausbildung der Hände wird dadurch vernachlässigt. Mit gravierenden Folgen, denn die Handfunktion und der Gebrauch von Werkzeug sind eine wichtige Grundlage für die Sprachentwicklung. Und dieses gemeinsam wiederum ermöglicht den Erwerb der Schriftsprache.

Pauls bisherige Erfahrungen mit dem Schreibenlernen waren vor dem Hintergrund seiner erheblichen Probleme in den Bereichen Feinmotorik, Visuomotorik und räumliche Wahrnehmung sehr verständlich. Das Aufarbeiten solcher Defizite ist Aufgabe der Ergotherapie. Das Therapieziel ist es, so weit als möglich die körperlichen Voraussetzungen für den Erwerb der Schriftsprache zu erarbeiten.

Mit Paul arbeitete ich parallel zur Ergotherapie mit dem Konzept Geführt Schreiben und Lesen lernen. Überraschenderweise verbesserte sich auf diese Weise seine Handschrift sehr schnell. Das erstaunte mich, denn seine Entwicklungsprobleme bestanden ja nach wie vor. Ich entdeckte während

meiner Arbeit mit Paul, dass es offenbar möglich war, geführt schreiben zu lernen, selbst wenn gravierende Entwicklungsverzögerungen bestehen. Meine weiteren Erfahrungen zeigten, dass Paul kein Einzelfall war. Die positiven Ergebnisse traten immer dann zuverlässig ein, wenn das Konzept Geführt Schreiben und Lesen lernen konsequent angewendet wurde.